

Polaer Tagblatt

Erscheint täglich, ausgenommen Montag, um 6 Uhr früh. — Abonnements und Anklagungen (Inserate) werden in der Verlags-Buchdruckerei Ios. Scampotis, Piazza Garli 1, entgegengenommen. — Auskünfte werden von allen größeren Anklagungsbüros übernommen. — Inserate werden mit 20 h für die Petze, ein für die 4 mal gesetzte Petze, Postkartennotizen im redaktionellen Teil mit 50 h für die Petze, ein gewöhnlich gebrauchtes Wort im kleinen Angabe mit 4 Heller, ein fertiggedrucktes mit 8 Heller berechnet. Für bezahlte und sobald eingestellte Inserate wird der Betrag nicht zurückgestellt. — Belegemplare werden seitens der Administration nicht beigelegt.

Die Administration befindet sich in der Buchdruckerei Ios. Scampotis, Piazza Garli 1, ebenerdig und die Redaktion Via Cesalpino 2, 1. Stock. — Telefon Nr. 58. — Sprechstunde der Redakteure von 7 bis 8 Uhr abends. — Bezugabrengungen: mit täglicher Ausstellung ins Haus durch die Post monatlich 2 K 40 h, vierteljährlich 7 K 20 h, halbjährlich 14 K 40 h und jährlich 28 K 80 h. — Preis der einzelnen Nummer 6 h. — Einzelverkauf in allen Geschäften. — Für die Redaktion verantwortlich: Hugo Andel. — Druck und Verlag: Buchdruckerei Ios. Scampotis, Pola, Piazza Garli 1.

VII. Jahrgang

Pola, Samstag 18. März 1911.

= Nr. 1803. =

Bedenkliche Zustände in der französischen Armee.

Die "France Militaire", ein beinahe offizielles, jedenfalls dem Kriegsministerium sehr nahe stehendes Blatt, veröffentlichte neulich folgende Zahlen:

Im Jahre 1910 gab es in Frankreich rund 13.500 Fahnenflüchtige und 53.000 Stellungsfüchtige, was zusammen nahezu die Stärke zweier kriegsfähiger Armeekorps — ein Zehntel des französischen Heeres — ausmacht. Gegen das Jahr 1909 ergab sich eine Vermehrung der Fahnenflüchtigen um etwa 3000, der Stellungspflichtigen um rund 500 Mann. Diese Zahlen sind den Patrioten begreiflicherweise stark auf die Nerven gefallen, und es wird verständlich, daß der Kriegsminister wenig Gelegenheit und viel Spott erträgt, wenn er, wie gegenwärtig, eine Vermehrung der Armee um zehn Infanterieregimenter und die Komplettierung der gesamten Cavallerie auf den Kriegssitz verlangt.

Woher soll man die Mannschaften nehmen? Schon werden hochgradig Kurzfristige und Langenschwindsüchte eingestellt, wenigstens als Dekoumehandwerker und zu allerhand Hilfsdienstzweigen, aber bis zu den Garnisonen und Stellföhlingen kann man doch nicht gut hinuntergreifen, ganz abgesehen davon, daß es nicht an Handwerkern und Ordonnanz, an Schreibern und Bureauäidern fehlt, wohl aber an Kombattanten. Weit besser wäre es da, etwas eifriger nach den verjagten 66.000 Drückeburgen und Deserteuren zu suchen und sie, wenn man sie findet, auch einzustellen. Denn nicht alle wiedergefundenen Fahnen- und Stellungspflichtigen werden in die Front eingereicht. Hat man sie nämlich binnen einer sehr kurzen, nach wenigen Jahren reichenden Frist nicht gefunden, dann ist Verjährung eingetreten, und sie werden nicht allein nicht bestraft, sondern brauchen dann überhaupt nicht mehr dienen.

Vor kurzem hat überdies der Staatsrat, die oberste Behörde in Verwaltungangelegenheiten, die Entscheidung getroffen, daß die Deserteure und Stellungspflichtigen, die nicht bestraft, nicht gefunden oder überhaupt aus irgend einem Grunde nicht prozessiert worden sind, definitiv vom Militärdienste freistehen. Max braucht sich also nur eine Weile lang im In- oder Auslande gut versteckt zu halten, was bei der jämmerlichen Organisation der Polizei nicht schwer fällt, um endgültig vom Dienst loszutreten.

Unter diesen Umständen wird das Gesetz bestimmt, daß „jeder Franzose zum Militärdienst verpflichtet ist, mit alleiniger Ausnahme der physisch dazu Untauglichen“ immer mehr zum toten Buchstaben, und nur mit größter Mühe gelingt es noch wenigstens den im Osten des Landes siedenden sogenannten „troupes de couverture“ ihre Stärke zu erhalten, unter ständiger Verminderung der Feststände in anderen Landesteilen.

Auch über die Kriegsgerichte und ihre weist allzu wilde Erkenntnis wird mehr und mehr geplagt. So haben die Kriegsgerichte des Gouvernements von Paris im vorigen Jahre nicht weniger als 840 Drückeburgen freigesetzt und dientfrei ausgehen lassen, einmal, weil ihnen der erwähnte Sachverständigkeitsausschuß des Staatsrates kaum eine andere Wahl ließ, dann aber noch, weil von oben herab, von Regierungen und Volksvertretung, immer mehr darauf geschossen wird, daß nur solche Offiziere zu Kriegsgerichten konvokiert werden, die Beweise ihrer „demokratischen und humanitären Besinnung“ gegeben haben. Diese „humanitäre Besinnung“ spielt längst eine von Tag zu Tag größer werdende Rolle im französischen Soldatenleben. Man sieht die Rente förmlich in Wette, verlangt keine Anstrengung von ihnen und

sieht ihnen bei Disziplinlosigkeiten fortwährend durch die Finger.

Als beispielweise die große Neujahrsordenverleihung für die Militärpersonen des Pariser Gouvernements auf der Eplanade des Invalides stattfand, begannen die verformten Truppen bereits bedächtlich zu murksen, weil man sie eine kleine Stunde bei nur wenigen Graden über Null auf dem weiten Paradeschiff stehen ließ. Die Leute zeigten eine sehr dämmerliche Haltung, daß sich der neue Militärgouverneur der Hauptstadt, General Monnier, verblüfft sah, sich mißbilligend darüber in einem Logesbefehle auszudrücken und von „bedauerlicher Schlaffheit“ zu sprechen, die ein Anzeichen von Verfall sei.

Tagesneuigkeiten.

Pola, am 18. März 1911.

Gedenktage. 18. März: 1834: Franz Wallraf, Begründer des Wallraf-Richartz-Museums in Köln, †, Köln, (geb. 20. Juli 1748 daf.). 1837: Großer Cleveland, Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, geb. Caldwell in New Jersey, († 24. Juni 1908, Princeton). 1852: Ernst Knoblauch, dramatischer Dichter, †, Berlin, (geb. 21. Mai 1784, Straßburg in Schlesien). 1858: Franz Augler, Kunsthistoriker, †, Berlin, (geb. 19. Jan. 1708, Berlin). 1860: August Stüler, Architekt, †, Berlin, (geb. 28. Januar 1800, Mühlenbach in Thür.). 1907: Karlsbad Berthold, französischer Chemiker und Politiker, †, Paris, (geb. 25. Oktober 1827 daf.). 1910: Adolf Tolstoi, Romanist, †, Berlin, (geb. 23. Mai 1835, Hützel, Südniederrhein).

Der König von Sachsen in Abazia. Am 4. April trifft der König von Sachsen in Abazia zu zeitigem Aufenthalte ein. Obwohl er im strengen Incognito reist, wird ihm der Kaiser eine Jagd zur Versorgung stellen, damit er Ausflüge unternehmen kann, u. a. nach Miramar, wo er mit der Erzherzogin Maria Josefa zusammen trifft.

Erzherzog Franz Ferdinand. Seine Hoheit, der Erzherzog-Thronfolger, besuchte gestern gegen 1/2 Uhr nachmittags in Begleitung seiner Gemahlin, der Frau Herzogin Sophie Hohenberg, Pola. Aus dem Arsenal kommend, wo die Landung erfolgt war, begaben sich die Herrschaften in die Schirnische Papierhandlung, wo die Herzogin Einkäufe besorgte. Besichtigt wurde u. a. ein prachtvolles Riesengemälde des Fregattenleutnants Bertha v. Ledenthal, das im Pavillon des Flottentheaters in der Jagdausstellung exponiert war. Kurz darauf begaben sich die Herrschaften wieder ins Arsenal, von wo aus die Rückfahrt nach Triest gründlich angekommen wurde.

Angelegenheiten der Staatsbeamten. Aus Wien, 17. d. Ms., wird telegraphiert: Das Subskriktum des Staatsbeamtenausschusses, welches die Dienstpraktik für Beamte und Diener bis auf die SS bezüglich des Zeitabrechnungsberichts bereits bereitet hat, mußte diese Woche seine Beratungen aufsehen, weil seitens der Regierung die neuzeitlich auf Wunsch des Subskriktums eingeleiteten sehr umfangreichen Berechnungen noch nicht abgeschlossen werden konnten. Zu Beginn der nächsten Woche dürfte die erwartete Erklärung der Regierung erfolgen.

Gemeindeangelegenheiten. Die nächste Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums wird, wie wir erfahren, gegen Ende dieses Monats stattfinden. Der Tag ist noch nicht festgesetzt. Die vom „Giornaleto“ gebrauchte Melbung, in dieser Sitzung werde auch über einen Ortswahlkreis der Galerieplatz beraten werden, dürfte den Lesern nicht entsprechen, denn vorläufig soll nur die Bilanz des Instituts zur Rentabilität genehmigt werden. Die wichtigste Beratung über einen Platzwechsel bleibt einer späteren Sitzung vorbehalten. Sommerschin ist es sehr wahrscheinlich, daß man für diese wichtigen Weiche, weil verschiedene wichtige

Gründe dafür sprechen. Schon heute reicht die Gasverzehrung für den Bedarf nicht aus. Der Neubau wird mit der Herstellung eines Gasometers und neuer Ofen etwa 2000000000 Litri in 1000000 Kronen beanspruchen. Schon die Rennung dieser Summe beweist, daß man sich in Stadtverordnetenkreisen mit dieser Sache ernstlich beschäftigt, daß man in rohen Umrissen schon den Grundriss des Planes fertig habe. Die Investition dieses großen Betrages dürfte sich gut verzinsen. Der Konsum wird sich in den nächsten Jahren voraussichtlich außerordentlich steigern, und man hofft, daß das für diesen Zweck verankbare Geld eine gute Kapitalanlage bedeuten werde. Mit einer Verlegung der Gasanstalt an die Stadtgrenze wird auch infolge einer Einsparung verbunden sein, als mindestens 20.000 Kronen von dem Betrage, der bisher für die Kohlenzufuhr durch die Stadt jährlich aufgewendet wurde, entfallen werden. Neben den Platz, wo sich die neue Gasanstalt befinden soll, ist man sich so ziemlich im Klaren. Alles nächste darüber wird jedoch mit Recht als Geheimnis verwahrt, weil in dem Augenblick, in dem man darüber unterrichtet wäre, die Grundpreise außerordentlich gesteigert würden. So viel kann verraten werden, daß der Standort der zukünftigen Gasfabrik in jeder Beziehung sehr günstig gewählt ist.

Der Stappellauf des ersten Dreadnoughts. Die „Zeit“ meldet: Der Stappellauf des ersten österreichisch-ungarischen Dreadnoughts wird im Laufe des Juni stattfinden, und zwar entweder an einem der Tage knapp vor dem 15. oder um den 29. Juni.

Das Fischereiwesen im Polaer Bezirk. Man kann mit Gegenbeweisen niemals verschwendertisch genug sein, besonders dann, wenn es sich darum handelt, vorgefasste üble Meinungen aus der Welt zu schaffen. Die biefigen Fischer führen aus Sportfischereiabsichten einen Kampf um das Weiterbestehen der „Migavizza“ und das „Giornaleto“ hat sich ihnen zur Seite gestellt — in gänzlicher Bekennung der Sachlage. Um nun den Nachweis zu erbringen, daß diesmal vielleicht doch die Triester Seebörde mehr Recht habe als ihre Polaer Gegner, lassen wir drei Autoritäten auf dem Gebiete der Seefischerei zu Worte kommen. Nachdem man sie gehört, wird hoffentlich die infolge falscher publizistischer Stellungnahme verbreitete Anschanung schwinden, man habe es mit einem Anschlag auf die Fischer und auf den Lebensmittelmarkt Polas, dessen bedeutendste Verkaufsstätte dem Meer entstammen, zu tun. Zunächst ein Deutscher: Zu seinem Werte:

Die Fischerei im Adriatischen Meer. schreibt der Salzmannsgesetzliche Übertragungsrat a. D. der Seebörde Union erstmals über das erörterte Fangverbot: Der Fang mit dem unter dem Namen „Sciabacca“, „Tratta da fondo“ oder „Migavica“ bekannten Netz ist trotz seiner anerkannten Schönlichkeit sehr verbreitet, da es sowohl in den dalmatinischen Gewässern, als auch in jenen der quarnerischen Inseln vielseitig gebräucht wird. Es ist dies eine traurige Geschäft der ehemaligen Republik Ragusa, in welcher dasselbe erfunden wurde und sowiel Schaden anrichtete, daß deren Regierung sich zum Verbrennen eines Berbottes gegen denselben weiteren Verwendung gezwungen sah. Der kroatiscche Wunderlehrer Matko Berhalovic, ebenfalls ein Hochmann von St. J. Johanna, die „Migavica“ in seinem vollständlichen Buche „Fragen und Antworten über die Seefischerei“ als eines der größten Gefahrenstabe. Die „Migavica“, ein trichterförmiges, engmaschiges Netz, sei wohl sehr ergiebig, wie aber durch Bezeichnung zahlreicher junger Fische verhindert auf die Fortpflanzung. Da diesen Urtreilen eines Deutschen und eines

Croaten vom „Giornaleto“ vielleicht die Kompetenz abgetreten werden könnte, haben wir uns das Urteil eines Italiener für zuletzt aufgehoben. Giuseppe Bonicelli aus Zara stempelt in seinem Buche: „Manuale pratico per la pesca di mare“, (das in einer Kritik des „Giornaleto“ behandelt erwähnt wurde), die Fischerei mit dem beprochenen Begriffe als eine der wichtigsten Arten, die von den Fischern zu deren eigenem Nutzen teilweise ausgeübt werde. Bonicelli wird vielleicht doch für das „Giornaleto“ maßgebend sein? — Zu bestrem Verständnis sei über die „Migavizza“ folgendes mitgeteilt: Sie gehört zu den Schleppnetzen und weist manche Ähnlichkeit mit dem Baumshleppnetz der Engländer und der von Holländern und Deutschen in der Nordsee verwendeten „Kutter“ auf. Das Netz ist trichterförmig und so dicht, daß selbst die winzigsten Fische, einmal gefangen, nicht mehr entweichen können. Auf solche Weise gehen Millionen der im Wattatum begriffenen Tiere zugrunde. Da das Netz der Längsseite nach gewoben ist, geraten die Faschen beim Anziehen in Bewegung (tricotata, blinzeln), daher der Name „Migavica“.

Der Elektrischen Eisenbahn. Das Speisefabel, das vom Lokomotivdepot der Arena entlang durch die Straßen Carducci und Cervi über die Piazza Garli in die Zentrale geleitet wurde, ist fast fertiggestellt. Mit dem Ausbau der Strecke von der Haltestelle Kaiserkwald nach Radouna delle Grazie wird schon Montag begonnen werden. Schon in etwa drei Wochen wird man dahin fahren können. — Berichtigend sei mitgeteilt, daß im jüngsten Ausweise über die Ergebnisse des Verkehrs auf der elektrischen Straßenbahn statt des Monats März richtig der Monat Januar hätte angeführt sein sollen.

Südmärk. Die Freunde, Mitglieder und Spender des Vereins werden darauf aufmerksam gemacht, daß Lose der 3. Wohltätigkeitslotterie der Südmärk in den Geschäften des Herrn Jorgo, Via Sergio 21, in der Tabakstraße Ropotor und im Handschuhwarenladen Trojan erhältlich sind. Im ersten Geschäft erhält man auch Südmärkzündner, Kerzen, Seifen, Ansichtskarten und Wehrmachtmärkten aller Gattungen. Man gewöhne sich daran, Briefe mit Wehrmachtmärkten zu versenden.

Offiziersversammlung. Die für heute nachmittags anberaumte Offiziersversammlung findet nicht statt.

Der Hosenrock. In Pola behandelt man den Hosenrock am gutmütigsten. Es kommt ja schließlich doch nur auf die hohe Weisheit an, ob sie sich uns in Röcken oder Pantalons präsentiert, spielt keine Rolle. Vorgesetzte gegen abend passierten zwei Damen, nach neuerster Mode gekleidet, ein Stück Wegs der Via Arsenale, ohne belästigt zu werden. Man sieht, die Polaer halten etwas auf ihre Unparteilichkeit in Rödelachen. Ähnliches kann man von den Bewohnern anderer Städte nicht behaupten. Es gibt Abwehrkongresse gegen die Pest, gegen die Cholera und nun auch gegen den Hosenrock. In Trieste z. B. ist von den vornehmsten Vertretern der Gesellschaft für Sonntag nach dem Gottesdienst eine Volksversammlung einberufen worden, in der die Herren und Damen aufgefordert werden, einen Verein gegen das Erwachen des Hosenrockes zu gründen. Bodritsch hat sich, daß der arme Hosenrock verdient? Ist er in gewisser Beziehung nicht praktisch? Behindert der gewöhnliche Rock nicht die freie Bewegung bei Sport und Tennis, von der neuen Mode der engen Röcke ganz absehen? Wirbelt er nicht manch Stark auf? Max sollte es doch wenigstens auf den Verstand anwenden lassen. Es wird auch noch Zeit sein, dagegen Stellung zu nehmen!

Treulos verlassen. Der 29jährige Arbeiter Josef Befina hat sich vor langerer Zeit ein junges Weibchen genommen, mit dem er in der Via Actieri 6 schlächt und recht hauste. Als er an einem der letzten Tage heimkam, fand er seine Maria nicht mehr vor. Die Anordnung des Fehlen von Wäsche und Kleidungsstücken vergewisserten ihn der traurigen Tatsache, daß seine Ehefrau das Weite gesucht habe. Betrübt zählte er den Wert der schlenden Sachen auf 63 Kronen zusammen und begab sich mit einem Briefe, den die Treulose hinterlassen, zur Polizei, die ihm nun zu dem ausgeschlagenen Vogel wieder verholten soll. Das Schreiben der extravaganten Gattin läßt die Motive der Flucht freilich degressiv erscheinen. Das törichtliche Stills wegen wollen wir es unseren Lesern, die der Mehrzahl nach mit dem ortsüblichen Idiom vertraut sind, nicht vorenthalten. Es lautet: «isa che devevo andar via di te perche una che time seri la roba, e dopo i soldi non ti me da e dopo nontime da mangiar, e dopo ti me sempre ti me maltrati e ti ga dito che ti me copera e ti ga dito che ti me tanta i cava el naso e lo recchie e dopo che vado e nontime lassi nanche andar al mercato e po ti discevi che se non go un anno fioi e dopo che ti andera via de mi e mi son andada a servir a polar». Frei übersetzt: „Ich muß dich verlassen, weil du meine Kleider verschleift, mir kein Geld ausfolgst, mich hängen läßt. Dann quält du mich unangenehmlich, du hast gedroht, mich umzubringen, mir die Haare, die Nase und die Ohren auszureißen. Du läßt mir nicht einmal Freiheit, den Markt zu besuchen und überdies drohst du, mich zu verlassen, wenn ich dir nicht innerhalb eines Jahres ein Kind schenke.“

— Frau Maria handelte augenscheinlich im richtigeren Gefüle, als sie das Weite suchte.

S 122 b Et. 5. Der 14jährige L. R., Via Starcovich 41 und der 9jährige J. S., Via Helgoland 89, wurden am 16. d. Mts. abends in einen Kaufmannsgeschäft in der Via Helgoland in einer Situation angetroffen, die der S 129 des Strafgesetzes als ein Verbrechen bezeichnet, und verhaftet.

* **Vom Elternhaus entfernt.** Katharina Benzi, Via Nicolo Tommese 119, erstattete die Anzeige, daß sich ihre Tochter Giorgia Rinaldi, 13 Jahre alt, am 17. d. Mts. freih vom Elternhause entfernte und bisher nicht zurückgekehrt sei. — Das Mädchen ist von kleiner Statur, mager, hat blonde Geschäftsläufe, blonde Augen und war mit einer roten Bluse, blauer Schürze und Schürzenhaken bekleidet.

* **Diebstähle.** Jero Mlinic, Haushalter und Johann Petricic, Arbeitier, beide in der Via Abazia 22 wohnhaft, zeigten an, ersterer daß ihm aus einem gewaltig geöffneten Koffer Waren im Werte von 150 Kronen, und letzterer: daß ihm eine neue Hose und eine Weste, Wert 16 Kronen, aus dem Schlafzimmer von unbekannten Tätern entwendet wurden. — Dieser Diebstahl dringend verdächtig erschien ein gewisser Slavko Steiner, welcher im Nebenzimmer desselben Hauses wohnte und seit gestern dem 16. d. Mts. verschwunden ist. — Karl Pelech, 18 Jahre alt, Via Veradella 20, wurde über Anzeige seines Schlossmaueraden Michael Bobrovski verhaftet, weil er dringend verdächtig ist, dem letzteren einen Koffer mit 55 Kronen Bergeld und Effeten — Gesamtwert ca 70 Kronen entwendet zu haben. — Georg Kranner, Monte Grande 386, erstaunte die Anzeige, daß sein Sohn Johann, 14 Jahre alt, nachdem derselbe eine Geldtasche mit 100 Kronen und einen Revolver mit 6 Patronen entwendete, vom Hause durchging.

* **Die Raubüberfälle.** Der Lohwagenfahrer 28, Johann Lombardo, wurde angezeigt, weil er am 15. d. Mts. bei der Ankunft des Frühanges am Bahnhofe, wo er „Inspektor“ hatte, nicht erschien ist.

* **Gefunden wurde ein größerer Geldbetrag in Banknoten.** Entnommen beim Fahndungsamt der I. L. Polizeiabteilung.

Kunst- und Vergnügungs-Anzeige.

Riviera-Palasthotel. Morgen wie gewöhnlich Konzertouvertüre. — Heute abends von 1/2 bis 1/10 Uhr Konzert des Riviera-Salonorchesters in den Speiseställen. Eintritt frei.

Wintergarten. Täglich ab 10 Uhr abends Konzert des Riviera-Salonorchesters. Eintritt frei.

Sonntag Nachmittag von 4 bis 6 Uhr Konzert des Riviera-Salonorchesters im großen Konzertsaal. Eintritt frei.

Hauptversammlung des deutschen Schulvereins. Die Ortsgruppe des deutschen Schulvereins hält heute Sonntag 1/2 Uhr abends im Restaurant „Pilsner Urquell“ ihre

Hauptversammlung ab. Um vollständiges Er scheinen sämtlicher Mitglieder wird hiermit gebeten.

Theater. Heute findet im Palasttheater Cen trum eine Aufführung der Rossini'schen Oper „Der Barbier von Seville“ statt.

Fest in der Adelsberger Grotte. Heute findet im Karodni Dom das „Fest in der Adelsberger Grotte“ statt. Beginn um 1/2 Uhr abends. Die Offiziere und Beamten der Garnison werden hierzu höflich eingeladen. Beim Tanz wählen bis Mitternacht die Damen, dann die Herren.

Verein Deutsches Heim. Den Mitgliedern, Spendern und Freunden des Vereins diene hiermit zu Kenntnis, daß Sonn tag abends im Restaurant Pilsner Urquell eine gemütliche Josephshife stattfindet.

Kinematograph International. Bis Sergio 77. Für heute wurde folgendes Programm gewählt: 1. „Die Bewohner des Walles“; Naturaufnahme; 2. „Kleine Seelen“, Drama;

3. „Robinet in Ver�tung“, sehr komisch.
Kinematograph „Gisela“. Bis Sergio 34. Programm für heute und morgen: 1. Anton Fogazzatos Leichenbegängnis, großartige kinematographische Aufnahme. 2. „Die Wölfin“, dramatische Szene von Michael Carr. 3. „Bon der Frau verlassen“, komisch.

Militärisches.

Aus dem Generaldirektorat-Tagesbefehl
Nr. 76.

Marienbericht: Kommandeurleutnant Ludwig von Camarosa.

Sachsenbericht: Linienoffizierleutnant Kar mino Catherino.

Republikanische Bericht: Linienoffizierleutnant Dr. Franz Velaz.

Dienstbestimmungen: Aus S. M. S. Legate:

1. Regimentsleutnant Thomas Edler von Thienmich — Aus S. M. S. „Raxiles“: provisorischer Regimentsleutnant Dr. Ratz von Mandras.

— Aus S. M. S. „Velox“: Geschäftsrat Franz Balakowitsch (offiziersberichtslos). — Aus I. L. L. Marinettikapitän, Pole: provisorischer Regimentsleutnant Dr. Ferdinand Wiedermann. — Aus I. L. L. Marinettikapitän, Pole: Linienoffizierleutnant Heinrich Huber (für die III. Abteilung). — Aus I. L. L. Marinettikapitän in Pola auf den Stand zur Erprobung des Flottenpersonals: Linienoffizierleutnant Alfred Dresler, Edler von Sachsenburg. — Ein Artillerieberichterstatter des I. L. L. Marinettikapitän, Pole: die provisorischen Marinettikapitänsgenieure 2. Klasse Augustus Cesar Edler von Rosenthal und Henrich Kunz. — Aus I. L. L. Marinettikapitän, Pole: die provisorischen Marinettikapitänsgenieure 2. Klasse Werner Vende und Otto Ganz.

Verlese. 14 Tage 1911. August Groß Kompanie von Bellenburg (Deserteur-Insurge). 8 Tage 2. Inf. Richard Schöthaler (Wien).

Aus neuer Generaldirektive in Trient. Der gegenwärtige Generaldirektor in Trient, Oberst des Genieabtes Ernst Friedl, dürfte bereits in nächster Zeit als Nachfolger des Obersten Oskar Edler von Glauert den Verteidigungsbauinspektor des 14. Korps in Innsbruck ernannt werden. In seine Stelle tritt Oberst Ulrich Schiefer des Genieabtes, der zur Übernahme der Geschäfte bereit in Trient eingetroffen ist.

Aus dem Heeresbandschiff des italienischen Parlamentes. Wie von mir bereits gemeldet, weist das italienische Heeres budget pro 1911/12 eine Erhöhung von 39.119.800 lire gegen jenes des Vorjahrs auf, wobei 19.622.300 lire auf die ordentlichen und 18.498.500 auf die außerordentlichen Auslagen entfallen. Eine dieser Züge in der Budgetkommision des Heeresbandschiffes zur Beratung gelangte Relation des Heeresberichterstatters Wdg. Bois enthielt auch eine Angabe von Anfragen an das Kriegsministerium, die der Minister Slt. Spingardi präsidentlicher Weise bearbeitet hat. Unter anderem erstandigte sich Bois über den momentanen Stand der Befestigungsarbeiten und über die Bereitstellung der für die Durchführung dieser Arbeiten bisher benötigten Feste. Der Antwort des Kriegsministers auf diese Frage ist zu entnehmen, daß die Arbeiten an den Festen- und Befestigungsanlagen programmäßig durchgeführt werden und daß zirka ein Drittel des beigedachten Fortes bis zum zugesetzten braucht noch zu sein. — Die Abschaffung der Heereskommision ist sicher. In dem Schlußbericht eines Rekursen erläutert der Berichterstatter die Tätigkeit der parlamentarischen Untersuchungskommission und erwähnt seine Kollegen, der Wehrmacht die angekündigten finanziellen Mittel nicht zu verlagen. Wir dürfen nicht vergessen, schreibt Bois, daß unser Herr sich momentan in gefährlicher Zustande der Organisation befindet, und daß das Ziel, das wir anzstreben, wenn auch nicht mehr ferne, so doch noch nicht erreicht ist. Was diesem Grunde ist zu erwidern, daß auch die Befreiung der nächsten Jahre eine gewisse Erhöhung aufweisen werden.

Montag Nachmittag von 4 bis 6 Uhr Konzert des Riviera-Salonorchesters im großen Konzertsaal. Eintritt frei.

Hauptversammlung des deutschen Schulvereins. Die Ortsgruppe des deutschen Schulvereins hält heute Sonntag 1/2 Uhr abends im Restaurant „Pilsner Urquell“ ihre

Vermischtes.

Vorbereitungen für einen internationalen Teezeit. Aus Antwerpen, 16. d. wird telegraphiert: Die Vertreter der internationalen Teeunternehmungen berieten über den Vorschlag der englischen Teeleute bezüglich eines internationales Streit, zur Verbesserung der Lage der Teeleute. Vertreten waren Deutschland, England, Nordamerika, Belgien, Holland, Schweden, Norwegen und Dänemark. Es wurde beschlossen, eine internationale Kommission einzusetzen, die die Lage prüfen soll. Die Vertreter Deutschlands und Belgien sollen gegen, die übrigen für den Streit sein.

Duell unter schwersten Bedingungen. Aus Budapest wird vom 17. d. telegraphiert: Blättermeldungen folgen: zwischen dem Grafen Andreas Böck und dem Grafen Josef Venheim ein Duell unter überaus schweren Bedingungen stattgefunden. Nach dem Pistolenduell mit dreimaligem Augelschsel, welches ohne Verletzungen verlief, folgte ein Säbelduell. Beim zweiten Gange wurde Graf Böck am Kopfe verletzt. Auch die Wunde verhinderten worden war, wurde das Duell fortgesetzt. Beim dritten Gange erlitt Graf Böck eine lange und tiefe Wunde an der Brust. Die Gegner schieden unverletzt.

Gräßliche Tat eines verzweifelten Familienvaters. Aus Sjolost, 15. d., wird gemeldet: Hier beginnt der pensionierte Eisenbahnerheizer Michael Szep eine gräßliche Blutlust. Als obendie Familie zusammen gegangen war, Szep und seine Frau in der Küche, ihre fünf Kinder in der Kammer, hörte die 18jährige Tochter Julie einen entsetzlichen Schrei und fand in der Küche die Mutter in einer großen Blutlache, den Vater über die Mutter geworfen, mit einem langen Küchenmesser in der Hüfte. Szep hatte seiner Frau mehrere Schüsse mit dem fast einem halben Meter langen Küchenmesser in den Unterleib versetzt und sich dann selbst gestochen. Die Frau starb in kurzer Zeit, der Mörder wurde ins Spital gebracht und durfte mit dem Leben davongekommen. Er gab zuerst an, daß große Not ihn zu der Schreckenstat veranlaßte, gestand aber dann, daß er auf seine Frau eifersüchtig war und in seinem Elend sich nicht anders zu helfen wußte.

Karl May als Erzieher. Der Dürerbund veranstaltet in Dresden derzeit eine Ausstellung zur Bekämpfung der Schandlitteratur. Auf einem Plakat findet sich folgende originale Ausschreibung: „In Karl May Roman „Wahrschauen“ oder die Verfolgung rumb um die Erde, Enthüllungskomödie über die Geheimnisse der menschlichen Gesellschaft“ (erschienen in 109 Lieferungen, 2612 Seiten), werden 2293 Menschen getötet. Davon werden erschossen rund 1600, stakpiert 240, vergiftet durch Gift oder Gas 219, erstickt 130, mit der Faust niedergeschmettert 61, ins Wasser geworfen 16, dem Hungertod preisgegeben 8, hingerichtet 4, den Prolobilen lebend zum Frau vorgeworfen 3, an einem Baum über dem Prolobile aufgehängt 1, gebändigt und auf ein Fisch geworfen 1, lebend in die Erde geegraben 1, erstickt 1. Gestorben werden Menschen als Sklaven nach Afrika verkauft 2, durch Faustschläge bestimmt 23, durch Würgen bestimmt 12, durch Dolchstiche bestimmt 12, durch Fausttritte verletzt 30, gehackt 10, mit dem Dolch geschlagen 6, 2 Menschen die Faust abgeschlagen, eine Frau genötigt 4, Frauen verfügt, eine Person 50 Stockschläge erlitten, Männer geholt 3, gebändigt 3, bis zum Wahnsinn gefesselt 2, am Rovaclachter erhängt 1, ein Sklaver im Schafe zum Sterben ausgezerrt, einem Mann ein Fisch in den Kopf gehobt, einem Mann bei lebendigen Leib Rote und Schwarze abgedröhnen und die Kopfhaut abgezogen. Weiter kommt vor: Droschen 26, Rind und Dachs 11, Leichenräuber 12, Menschen 2, Meineid 1, eine ganz beschämte Geistesoperette, eine Heilung eines Rippenbruches durch Fausttritte.

Der arme Schleiermacher. Seinen Besitzt, den berühmten Dr. Greif, schiede Schleiermacher, als er von einer Krankheit genesen war, einen Höflichen Brief, dem er vier Friedrichsbücher beilegt. Greif schrieb ihm den Betrag parat, indem er sehr groß aufmerksam bei und eine Bedrohung des Friedens und der nationalen Sicherheit sei. Er hofft, daß Greif keine Friedensbestrebungen nicht auf die Vereinten Staaten befrüchten werde, sondern daran trachten werde, Deutschland und Frankreich in den Raum des Friedens zu bringen.

Stille zu. Ein Salz reicht eins. Friedrich den Großen so sehr, daß der König von einer Ohrfeige gab. Ganz unbeschwert trat der Befreite vor den Spiegel und ordnete seine Frisur. Schurke, was untersteht du dich? „Fürst“ Schurke, was untersteht du dich? „Fürst“ Friedrich ihm an. „Ein. Möslau“, lasete die Erwidlung, „die brauchen brauchen nicht zu wissen, was zwischen uns beiden vor geschahen ist.“ Der Sohn des Königs war verreist; lächelnd ging er in ein anderes Zimmer

Drahtnachrichten.

(S. i. Korrespondenten.)

Ungarisches Abgeordnetenhaus.

Ein Skandal.

Budapest, 17. März. Das Haus ist: die Generalsdebatte über das Budget fort. Es sprechen die Abgeordneten Bela Gömöri (Fischpartei), Simonyi-Semadam (Volkspartei) und Ubel Kallay (Konservativen).

Hierauf wird die Debatte abgebrochen und auf morgen vertagt. Es folgt die Begründung einer dringlichen Interpellation des Abg. Karl Huszar (Volkspartei), die folgendermaßen lautet:

Hat der Minister des Innern Kenntnis davon, daß die zugunsten der Geschädigten der Brandkatastrophen von Dekorratio gesammelten sehr unzulässigen Geldsummen noch in mehr als 100 verschiedene Teile verteilt worden sind? Welche Verhältnisse hat der Minister getroffen, damit die Spenden unverzüglich verteilt werden? Wer trifft die Schulte einer Pflichtverletzung in dieser skandalösen Angelegenheit? Ist der Minister geneigt, mit strenger Bestrafung der schuldtragenden Organe ein Beispiel zu statuieren.

Ministerpräsident Graf Schuen-Hedvany beantwortet die Interpellation sofort. Der Ministerpräsident hält die in einem halbamtlichen Kommunikat seitens des Ministeriums des Innern festgestellten Umstände vollkommen aufrecht. Seither, fährt der Ministerpräsident fort, habe er auch die übrigen in Betracht kommenden Behörden, die in dieser Angelegenheit die Verantwortung tragen, aufgefordert, sich zu rechtfertigen und auch den Bizepspan angezeigt, nunmehr unverzüglich die Verteilung der Unterstützungselder in Angriff zu nehmen. Die Summe dieser gesammelten Gelder betragen ungefähr soviel, als der Bizepspan in seiner Erklärung aufgegeben hat, nämlich 140.000 bis 150.000 Kronen. Dieser Punkt wird jedenfalls klar gelegt werden. Ich erkläre weiter, daß diese Beträge vorhanden sind. Jedenfalls liegt eine unqualifizierte Sammelung vor. (Lebhafte Zustimmung.) Die dortigen Behörden haben diese Angelegenheit sehr leicht genommen und waren sich, wie es scheint, der großen Tragweite dieses Unglücks nicht bewußt. Die Angelegenheit ist umso peinlicher, als wir sehr wohl wissen, daß die Katastrophe das Mitleid und die Mitleidigkeit von ganz Europa wachgerufen hat und wir sind deshalb nicht nur den Geschädigten gegenüber, sondern auch der öffentlichen Meinung ganz Europas gegenüber verantwortlich, lebhafte Zustimmung. (Lebhafte Zustimmung.) Die dortigen Behörden haben diese Angelegenheit sehr leicht genommen und waren sich, wie es scheint, der großen Tragweite dieses Unglücks nicht bewußt. Die Angelegenheit ist umso peinlicher, als wir sehr wohl wissen, daß die Katastrophe das Mitleid und die Mitleidigkeit von ganz Europa wachgerufen hat und wir sind deshalb nicht nur den Geschädigten gegenüber, sondern auch der öffentlichen Meinung ganz Europas gegenüber verantwortlich, lebhafte Zustimmung. (Lebhafte Zustimmung.) Der Ministerpräsident erklärt weiter, es könne niemanden auf persönlich beschuldigen, weil die Angelegenheit noch nicht geklärt ist, aber er könne versichern, daß er in der rigorosesten Weise vorzugehen beabsichtige. (Lebhafte Zustimmung.) Die Erklärung wird heraus geschlossen.

Die englischen Rüstungen zur See.

London, 16. März. (Unterhalt). Das Flottenbudget wird eingereicht. Georg Robert (Arbeitspartei) beantragt eine Revision, wonach die Bewaffnung des Flottenbudgets durch Ereignisse im Ausland nicht gerechtfertigt sei und eine Bedrohung des Friedens und der nationalen Sicherheit sei. Er hofft, daß Greif keine Friedensbestrebungen nicht auf die Vereinten Staaten befrüchten werde, sondern daran trachten werde, Deutschland und Frankreich in den Raum des Friedens zu bringen.

Nach einer Rede Lord Balfours erklärt der Nationalist Dillon, solange die große Verfassungsfrage nicht ihre Erledigung gefunden habe, sei seine Partei bereit, die Vorschläge hinunterzuschlucken, denen sie sich sonst energisch widersetzen würde. Es sei außerst skeptisch bezüglich der unmittelbaren Wirkung des Schiedsgerichtsvertrages mit Amerika mit Bezug auf die Einschränkung der Mütungen, selbst wenn man den Vertrag abschließen könnte. Die Opposition sage jetzt, daß England gegen den Dreibund bauen müßt. Ist aber die Opposition bereit, mit dem Dreibund zu kämpfen? In Bezug auf Bichons Erklärung über die militärischen Besprechungen sagt Dillon, es herrte das unbehagliche Empfinden vor, daß irgendeine Allianz mit Frankreich besthele. Es sei nicht sicher, daß wenn es Großbritannien gelänge, den Vertrag mit Amerika abzuschließen, dieser nicht zum Vorwande für weitere Mütungen zur See genommen werde und nicht die unmittelbare Wirkung haben würde, ein neues Flottengesetz Deutschlands hervorzuufen.

Schließlich wurde die Resolution Roberts mit 216 gegen 54 Stimmen abgelehnt.

Abgeordnetenhaus.

Wie n. 17. März. Zu Beginn der Sitzung wird die Wahl eines Abgeordneten ausgeschlagen für die Angelegenheiten der Seeschiffart und Seefischerei vorgenommen. Hierauf wird die Debatte über die agrarischen Resolutionen fortgesetzt.

Wie n. 17. Das Haus nahm mit unvermeidlichen Abänderungen die Agrarischen Resolutionen und hierauf in allen Lesungen den Antrag Osiert betreffend Aufhebung des Institutes der öffentlichen Agenten an und begann die erste Lesung des Rekrutenkontingentes.

Das parlamentarische Arbeitsprogramm.

Wie n. 17. März. In einer heute abgehaltenen Besprechung der Führer der Arbeitsparteien mit dem Ministerpräsidenten wurde als dringendste noch vor Ostern zu erledigende Aufgabe des Abgeordnetenhauses die Erledigung eines Budgetprojektums, des Rekrutenkontingentes und der Anleiheermächtigungsverlängerung hezeichnet. Die italienische Fakultätsfrage wurde sofort nach Ostern vom Plenum zu beraten sein.

Abg. Conci spricht sich gegen die Verschiebung der Verhandlung der italienischen Fakultätsfrage aus.

Die Bankvorlage soll vor Ostern im Ausschluß und nach Ostern im Hause erledigt werden.

Auf mehrfache Anfragen erklärte der Eisenbahminister Dr. Glombitski, daß die Eisenbahnvorlage, die bereits ausgearbeitet sei und dem Finanzministerium zur Prüfung vorliege, unmittelbar nach Ostern werde unterbreitet werden.

Definitive Beschlüsse werden Dienstag in der allgemeinen Domänenkonferenz gefaßt werden.

Die Lage in Albanien.

Salonichi, 17. März. An bestinformierter Stelle verlautet, der Kriegsminister werde binnen Kurzem in Salonichi eintreffen und gegebenenfalls sich nach Albanien begeben, woselbst abermals eine Truppenmacht von ungefähr 40 Bataillonen konzentriert werden sollen. Während einerseits diese Maßnahmen dem bevorstehenden Besuch des Sultans zugeschrieben werden, behauptet man von anderer Seite, daß die unsichere Lage in Albanien die Truppentransporte notwendig mache. Die Einberufung der Reservisten verschiedener Heimatlicher Bezirke hat begonnen.

Salonichi, 17. März. Einer amtlichen Meldung zufolge überschreitet in der Gegend von Koschond eine ungefähr 50 Mann starke Bande die Grenze, wo sie sich in vier kleine Gruppen aufstieß und sich nach verschiedenen Richtungen verteilte. Wie verlautet, bereiten weitere Banden einen Einbruch auf türkischen Boden vor. Es wurden energische Maßnahmen getroffen, um die Banden unbedingt zu machen und die Grenze strenger abzusperren.

Abdul Hamid.

Salonichi, 17. März. Die auswärts verbreiteten Meldungen über den Schuhheitsaufstand des früheren Sultans Abdul Hamid sind unrichtig. Derselbe befindet sich, abgesehen von den zeitweiligen nervösen Aufständen, verhältnismäßig wohl. Die vollständig unbegründete Radikal-Überzeugung über Selbstmordversuche des früheren Sultans entstammt, wie verlautet, den Berichten eines russischen Journalisten, der vor einigen Tagen vergeblich versucht hatte, Abdul Hamid in seiner Villa zu sehen.

Friedrich Haase.

Berlin, 17. März. Der Schauspieler Friedrich Haase ist heute früh gestorben.

Gund eines Diamantenlagers.

London, 17. März. Wie dem "Daily Chronicle" aus Vancouver gemeldet wird, sind in Britisch-Columbiens zwischen Granite Creek und Princeton Diamanten in einer Menge gefunden worden, die ihren Abbau lohnend erscheinen lassen. Nach einer amtlichen Meldung bilben die Schichten in den Diamantengängen eine ähnliche Formation wie diejenigen in Südamerika. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Gegend reich an Diamanten ist.

Geschaffenes Unterseeboot.

Stockholm, 17. März. Das gestern gescheiterte Unterseeboot "Lutte" ist wieder flott gemacht worden und mit eigenen Mitteln nach La Palma zurückgeföhrt.

Die Pest.

Tokio, 17. März. Im Auftrage der Regierung wird Prof. Kitasato an dem internationalen Pestkongreß in Mukden teilnehmen.

Telegraphischer Wetterbericht des Hydrographischen Amtes der L. u. Kriegsmarine vom 17. März 1911.

Allgemeine Übersicht:

Das Wetterklimatum hat sich gegen N. zurückgezogen, von N. her ist ein Hochdruckgebiet im Anzuge begriffen.

In der Monarchie meist bewölkt, im SW Regen, meist kühler. Au der Adria halb bis ganz bewölkt, schwache Winde, kälter. Die See ist gefroset.

Horizontliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Bedeutend wollig und veränderliches, doch besseres Wetter, kohl. fortanend.

Barometerstand 7 Uhr morgens 759.2

2. nachm. 759.6

Temperatur um 7 ° morgens + 40

2 ° nachm. + 81

Regenfall für Pola: 82.8 mm.

Temperatur des Gewässers um 8 Uhr vorm. 9.1

Ausgegeben um 3 Uhr 55 nachmittags.

Augen der Gerechtigkeit

Humoristischer Kriminalroman von Robert Kohlrausch.

Rachdruck verboten.

Ich schließe, daß auf der Zeitzeitung der weiblichen Person, in der wir ohne Frage die Mutter des Kindes zu suchen haben. Sie ist jenseits des Brunnens geblieben, sie hat ihrem Verführer nicht einmal die Hand gereicht; der Durchmesser des Brunnens läßt das als ausgeschlossen erscheinen. Und wohlgemerkt, sie ist nicht da drüber stehen geblieben, sie ist auf die Knie niedergesunken. Verzweiflung, Stille! Verzweiflung!

Jawohl, Herr Kommissär, Verzweiflung!

Er sprach das Wort mit besonderem Nachdruck; es kam seinen eigenen Gefühlen so nahe.

Sie hat ihn ausgelebt, irgend etwas nicht zu tun, oder sie hat gesammert — was wahrscheinlich ist — über das, was er getan hat. Es ist ein Akt aus einem Trauerspiel, was sich hier abgespielt hat. Seinen Abschluß aber wollen wir ihm geben, wenn wir den Artikel erst haben. Er hat sich's gut ausgedacht gehabt mit dem Brunnens hier. Das Haus da sollte aber gerissen werden, der altmodische Brunnen wäre ohne Frage zugeschüttet worden. Was man hineinwarf, hätte bald ein paar Meter Größe über sich gehabt, wenn es ins Wasser gefallen wäre, wie die Absicht war. Über der Eisenhaken hat den verbrecherischen Plan vereitelt. An uns ist es, diesen glücklichen Zufall auszunutzen. Und nun, Stille, ehe wir weitergehen, holen Sie den Gips.

Jawohl, Herr Kommissär, jetzt hole ich den Gips.

6.

Wie Paul Delaroche es bereits Hans von Hildebrand gegenüber ausgesprochen hatte, hielt er sich im Augenblick für einen der glücklichsten Menschen unter den fünfhunderttausend Einwohnern der Stadt.

Seine frohe Liebe hätte ihm auch ein Denkmal als Küschelnden verklärt, aber der neue Beruf, der ihm eigentlich durch Zufall geworden war, lenkte auch noch wie ein freundlicher Mond neben seiner strahlenden Sonne. Täglich mehr kam ihm die Erkenntnis: hier war sein eigentliches Feld. Und auch die kleinen täglichen Ereignisse im Redaktionsbureau mochten ihm vorläufig ein unbändiges Vergnügen.

Doch er gleichsam im Schlaf über Nacht zum Doktor avanciert war und von seinem Menschen — die Zeitungsliebhaber allein ausgenommen — mehr anders tituliert wurde, war er fast schon gewöhnt. Über hundert kleine Freunde gab es daneben genug. Er amüsierte sich noch über den alten Schuster, der ihn vom Doktor zum Baron erhob, weil es ihm antipathisch war, die sechs Wochen Gefängnis, zu denen er verurteilt worden war, in der Zeitung erwähnt zu sehen.

Paul amüsierte sich über die Operette des Hoftheaters, die lieblich schrillend an ihn schrie, er müsse über sie berichten, auf den Seiten siegend, mit einer goldenen Feder im demantierten Tintenfaß tauchend.

Er amüsierte sich auch über den Kollegen dieser Heroine, der in ein paar Tagen eine neue große Rolle spielen sollte und mit ausgestreckten Händen zu ihm ins Zimmer stürzte, ihn versichernd, daß nun endlich der einzige wahre, große, gottgegebene Kritiker aus diesem Redaktionärohreschlund fände.

So, Paul Delaroche empfand sogar noch ein Gefühl der Dankbarkeit für die Absender von Blättern in durchlöcherten Pappebäckchen, für die bejahrten Jungfrauen, die Sträuße vorwitziger Frühlingsblumen mit unwitzigen Frühlingsgedichten begleiteten, für den schönen Löwenbändiger aus dem Circus, der allen Damen der Stadt die Köpfe verdrehte und ihrer die Begehrung seiner sehr imposanten Saittin einen neugeborenen jungen Löwen persönlich zur geneigten Ansicht und noch geneigter Begehrung vorschrie. Einstaufen verstand er es nicht, daß einem Maihäfer, Frühlingsgedichte und neugeborene Löwen auch einmal etwas Alles werden können.

Heute hatte der Herr Doktor den ganzen Nachmittag mit besonderem Eifer an einem Artikel geschrieben. Die Sonne hatte den alten Kirchturm, den er von seinem Fenster aus erblickte, schon mit einem abendlichen, rotgoldenen Heiligenschein umloht, als er die Feder endlich niedergeliegt, die beschriebenen Blätter ordnete und sich anschickte, das Geschriebene noch einmal durchzuleSEN. Bevor er jedoch damit hatte beginnen können, häakte ihn ein Klopfen an der Tür. Sein Herrin klang ein wenig knurrig, doch folgte darauf ein um so freudigeres: Ah, du bist es Martha, das ist ja schön!

Jo, Paul, ich bin es. Ich komme, dich zu einem Spaziergang abzuholen. Ich bin unerwartet früh fertig geworden in meinem Bureau, und der Abend ist so wunderschön. Ganz sommerlich schon. Läßt dir deine große Herrin, die Zeitung, eine Stunde Zeit für deine sehr viel unbedeutendere Braut?

Zeit habe ich nicht, aber mitgehen tu ich doch. Nur diesen Artikel, der eben fertig geworden ist, muß ich noch in Sach geben. Ein Meisterwerk meiner jungen Feder, sage ich dir!

Wie es nicht anders von dir zu erwarten ist, Paul.

Es ist hier nämlich eine grausige Moritat passiert, schreibt wenigstens.

Ich habe schon davon gelesen im Abendblatt.

So, schon? Darüber habe ich geschrieben. Willst du das Ding hören?

Sehr gern natürlich.

Auso sage dich. Den Anfang wenigstens will ich dir lehren. Das ganze braucht du nicht über Dich ergehen zu lassen, weil du den Tatbestand schon kennst. Und wirklich neues gibt es noch nicht zu werden. Zum Goudium des lieben Publikums habe ich das alte nur noch der Kaufschulmethode noch ein wenig aneinandergezerrt, und es hübsch eingewickelt in buntes Papier. „Das Skelett im Hause“ habe ich den Aufsatz übergeschrieben. Weißt du, was das ist?

Rein — ja — so ungefähr.

(Fortsetzung folgt.)

Eingesendet.

Der Canfield geht von Rudolf Exner.

Und er bringt mir empfindliche Menschen eine Menge bedeutsamer Ereignisse mit: Husar, Heiterkeit, erste Rarität, Alteität usw. usw. Berühmtheit usw. So kommt es, daß das Jahrzehnt manchmal geschildert wird und den Grund zu ersten Erkenntnissen legt. Man sollte darum kein Säds ächte Sodener Mineralien zur Hand haben, die allen diesen Gefahren gegenüber ausgezeichnete Dienste tun. Man kennt sie für 2.125 in allen einschlägigen Geschäftien.

Generalsprecher für Österreich-Ungarn: Dr. Th. Gumpert, t. u. L. Hoflieferant, Wien, IV/1, Große Zeugasse 17.

1

18. März 1911 — Seite 3

18. März 1

Die weiße Lilie vom Gardasee.

Roman von Eric Freien.

Rechtsverboten.

Und plötzlich führt es ihr durchs Hirn, sie möchte das Geschöpf einmal sehen, um dessentwillen der Sohn die Mutter verließ.

Sie rüstt nach der Rose, die sie rasch anzuleiden muß. Dann läßt sie anspannen.

Eine Viertelstunde später hält vor dem Häuschen der Valetta eine elegante Equipage.

Einfertig kommt das kleine Dienstmädchen herausgestürzt.

"Woht hier Lilia Valetta?" fragt eine matte Stimme hochmütig aus dem Innern des Wagens heraus.

"Gawohl, Eccellenza. Bitte einzutreten!"

Das bleiche Frauengesicht dort in den silbergrauseidenen Polstern zieht die Augenbrauen hoch. Eigentlich hatte sie vor, "diese kleine Stadtmütertächter" zu sich herauszumachen zu lassen.

Doch die Neugier, auch die Umgebung "jenes Geschöpfes" kennen zu lernen, tragt den Sieg davon. So nicht die Dame kurz mit dem Kopf, läßt sich von dem Diener beim Aussteigen helfen und tritt ein.

Ein junges Mädchen kommt ihr entgegen — ernst, bleich — und fragt nach ihrem Begehr.

Gräfin Isolde richtet ihre müden Augen auf das jugendliche Wesen.

Sie hatte erwartet, ein auffallendes, schönes, dreisblickendes, kokettes Geschöpf zu sehen. Fast ist sie enttäuscht beim Anblick dieser zarten Elsengestalt, dieses feinen Gesichtchens, dessen veilchenblaue Augen so traurig zu ihr aufblicken.

Und doch kann auch sie sich nicht dem Einfluß entziehen, den Lilia's unausdrückbare Unmut auf jedermann ausübt, der in ihre Nähe kommt.

Mit mehr Höflichkeit, als sie beabsichtigt, aber immer noch in einem Ton, der Lilia's seines Empfinden verleiht, sagt sie, daß sie eine Kopie der Zeichnung des alten Rappens, welche die Signorina kürzlich für den Grafen angefertigt, bestellen wolle. Das erste sei durch einen unglücklichen Zufall beschädigt worden.

Lilia fühlt, wie die Röte ihr in die Wangen steigt, bei der Erwähnung Graf Winfrieds. Sie hält die Augen gesenkt und die Lippen fest zusammengepreßt, damit die stolze Dame nicht

die tiefe Bewegung in ihren Wimpern lese.

"Ich glaube nicht, daß ich Ihnen dienen kann, Frau Gräfin," erwiderte sie mit leiser Stimme.

"Warum nicht?"

"Ich reise morgen mit meiner Mutter auf einige Wochen nach Capri."

"So — ? Dann später . . . in einem Monat . . . in einem Vierteljahr — gleichviel," wirft Gräfin Isolde gleichgültig hin. Die Beleidigung war ja ohnehin nur ein Deckmantel für ihren sonst ganz unmotivierten Besuch. "Melden Sie sich bei mir nach Ihrer Rückkehr! Sie können mir dann auch eine Zeichnung von meinem kleinen Seidenpfeil machen, wenn Sie wollen. Ich zahle gut. Alles!"

Ein leichtes Kopfnicken von Seiten der älteren Dame, eine höfliche Verbeugung des jungen Mädchens — mit müden Schritten verläßt Gräfin Isolde wieder das glycinienumrankte Häuschen.

Auf dem kurzen Weg von der Haustür bis zu dem ihrer harrenden Wagen begegnet ihr eine hohe Frauengestalt in einfacher dunkler Kleidung.

Und seltsam — als das schwere Seidenkleppgewand das schlichte Wollkleid eine Sekunde lang streift — da

meßen die beiden Frauen einander mit den Blicken. Die grauen tiefliegenden Augen Frau Ingeborgs erscheinen fast schwarz vor Erregung und auch in Gräfin Isoldes matten, dunkelumrandeten blüht es unheimlich auf.

Sie haben einander erkannt, die beiden Todfeindinnen. Noch niemals sahen sie einander gegenüber, und doch erkennen sie einander: die Gräfin die "Nebenbuhlerin in dem Herzen ihres Gatten" an der Lehnlichkeit mit einer kleinen Photographie, die sie in einem Geheimfach des Schreibisches des Verstorbenen fand — Frau Ingeborg die "kokette Schlange, die ihr den Bräutigam stahl", aus der Beschreibung ihres Sohnes, des Grafen Winfried.

Einige Sekunden ruhen die hastigsten Blicke beider einander...

Dann senkt die Gräfin die Lider vor dem sölzerächtlichen Blick der andern. Hochmütig wirft sie den Kopf in den Nacken und schreitet ohne Gruß voran.

Gleich darauf tollt der Wagen mit ihr davon.

Frau Ingeborg aber eilt ins Haus, direkt auf ihrer Tochter zu, mit einer Heftigkeit, wie Lilia sie noch nie bei der Mutter gesehen.

(Fortsetzung folgt.)

Banca Provinciale Istriana

— Pola, Via Serbia 67 —

BANK- UND WECHSELSTUBE**Spesenfrei Einlösung von Kupons und verloster Werte****Besorgung von Heiratskautionen**

und spesenfreie Durchführung der Vinkolierung. An- und Verkauf von Wertpapieren und Losen

Sparinlagen auf Bachel 4% verzinst. Die Rentensteuer

werden derzeit mit 4% trügt die Anstalt

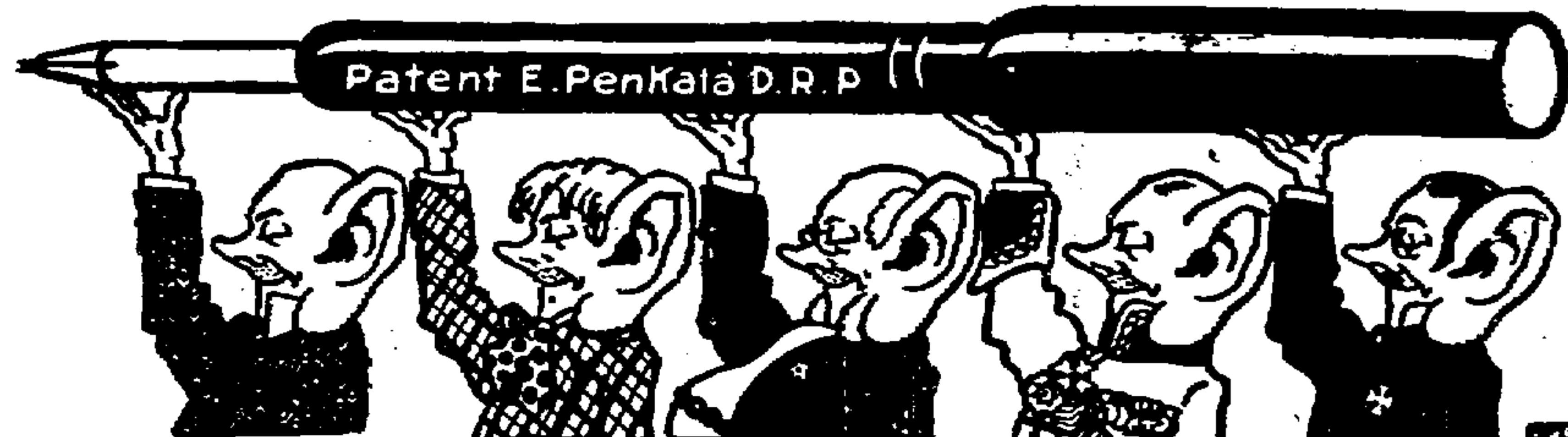
Versicherung gegen Verlosungsverlust. Promessen zu allen Ziehungen.

„PRAHA“**Wechselseitiger Lebens- und Rentenversicherungs-Verein in Prag**

ist das älteste Institut in Böhmen, welches sich ausschließlich mit der Lebensversicherung befaßt und den gesamten Reingewinn unter seine Mitglieder verteilt.

„Praha“ gewährt auch Hypothekardarlehen unter günstigen Bedingungen. — Das Vermögen des Vereines beträgt über 20 Millionen.

Nahere Auskünfte erteilt D. Sladonja, Beamter der „Istarska Posujilnica“ in Pola.



**Ob Kaufmann, Künstler, ob Bankier, Minister oder Attaché,
In jedem Land, ob fern und nah, sie halten hoch den**

„Penkala“

„Penkala“-Füllfederl wird niemals gespitzt und ist doch immer spitz und schreibbereit! Zum Preise von Kr. 1.20 überall zu haben.

In Pola erhältlich bei Jos. Krmpotić, Piazza Carli Nr. 1.

Achtung!

Achtung!

Franz Perinsig

Glasermeister

Pola, Via Abbazia Nr. 1

übernimmt alle bezüglich Ban-, Portal-, und Fensterverglasung einschlägigen Arbeiten jeden Umfangs, wie auch in allen speziellen Sorten, als Matt-, Moslin-, Farbenglas, Ornamente etc. lokale wie auswärts.

Derselbe empfiehlt sich außerdem als Agent für Spiegeltafel-, Feuer- und Lebensversicherung.

**Vergessen
Sie ja nicht**

dass bei der Wahl einer Tageszeitung für Ihre Reklamen in erster Linie der Leserkreis derselben und nicht die grösstmögliche Auflage und die Menge der inserierenden Firmen in Betracht kommen, denn nicht die Menge der Leser, sondern die

**Kontinuität der betreffenden
Branche bringt durchgreifende Erfolge!**

Das „Polaer Tagblatt“ ist als Insertionsorgan Grund seiner gutzufindenden Abonnenten, ein Reklamedittel ersten Ranges und wird Ihnen stets zufriedenstellende Erfolge bringen. Wenn Sie Ihr Geld für alle Arten von Anzeigen gut platziert wissen wollen, so inserieren Sie in unserem Tagblatt, Pola, Piazza Carli 1, woselbst Auskünfte bereitwillig erteilt werden.

— UNSERE —
SCHUHWAREN

haben

sich infolge ihrer vielen Vorzüge einen Weltruf erworben, und sind das
anerkannt beste Fabrikat bei unerreicht billigen Preisen!

Alfred Fränkel Com.-Ges.

Verkaufsstelle: Pola, Via Serbia 14.

Katalog gratis und franko!

178 Filialen im In- und im Auslande! 76